

III. Wilfried Heidt

Die ökologische Krise als soziale Herausforderung

Zur gesellschaftlichen Konzeption der grünen Alternative – Ein dritter Weg jenseits von Kapitalismus und «real-existierendem» Sozialismus

Der vorliegende Aufsatz wurde zuerst in dem 1980 erschienenen Buch »Die Grünen - Personen, Projekte, Programme«, hrsg. von *Hans-Werner Lüdke* und *Olaf Dinné*, Stuttgart 1980, veröffentlicht. Er ist in der Gründungsphase der Ökologiebewegung als Partei entstanden. Diese Gründung war bei mir und vielen anderen daran Beteiligten mit der Erwartung verknüpft, sie werde ihr Potential für eine grundlegende Systemalternative in die Waagschale werfen. Leider wurde der in diese Richtung weisende Weg schon in den achtziger Jahren verlassen. Die systemtraditionellen Kräfte aller Schattierungen gewannen in der Partei die Oberhand und brachten sie allmählich – insbesondere nach der »Wende« 1989 – in das systemkonforme Fahrwasser, in dem sie heute segelt.

Des Pudels grüner Kern

Das Auftreten der GRÜNEN ist ein Ereignis der letzten Phase eines geschichtlichen Entwicklungsprozesses, an dessen Ende entweder eine zerstörte Erde oder aber eine planetarische soziale Erneuerung stehen wird. DIE GRÜNEN sind Teil einer weltweiten Bewegung nachdenklicher, verantwortungsbewusster und engagierter Menschen, die sich zum aktiven Kampf gegen Pessimismus, Resignation und Gleichgültigkeit entschlossen haben.

Scheinbar übermächtige Verhältnisse stellen die Menschheitszukunft in Frage. Viele besonnene Zeitgenossen meinen daher, es sei schon nach zwölf, Katastrophen seien nicht mehr abzuwenden, allenfalls in ihrem Ausmaß noch etwas zu beeinflussen. Die Bewegung, von der hier die Rede ist, hingegen glaubt, dass noch eine Möglichkeit besteht, den Kurs zu ändern und eine Alternative zu verwirklichen: Eine Gesellschaft zu schaffen, welche die Lebensgesetze der Naturzusammenhänge achtet und in welcher der Mensch sich frei in seiner Kreativität entfalten, sich selbst verwirklichen und seine Fähigkeiten in den Dienst des Menschheitsganzen stellen kann.

Diese Bewegung steht ein für ein gesundes, alternatives, menschenwürdiges Leben, und sie zweifelt nicht an der Fähigkeit der Menschen, durchschauen zu können die Kurzsichtigkeit, ja Absurdität jenes seit Jahrzehnten maßgebenden Prinzips, alles Heil hänge ab von einer ständigen Steigerung der Produktion, vom unaufhörlichen, unbegrenzten materiellen Wachstum.

Obschon das einfachste Rechenexempel die völlige Sinnlosigkeit dieses Prinzips in einer begrenzten Welt beweist - fünf Prozent jährliche Zuwachsrate beispielsweise bedeuten in einhundert Jahren eine Steigerung auf das 130-fache; die Bundesrepublik Deutschland hatte zwischen 1960 und 1978 knapp diese fünf Prozent Zuwachs -, besteht das Fortschrittsideal aller traditionellen Parteien in eben dieser Absurdität. Auch die Unternehmer und die Gewerkschaften haben diese Art von Fortschritt auf ihre Banner geschrieben. Nun aber sind wir an einem Entwicklungspunkt angekommen, wo immer mehr Menschen erkennen, was dieser Fortschritt eigentlich ist: ein Selbstmordprogramm! Im Osten nicht anders als im Westen. »Der Wettkampf der Systeme ist ein Wettkampf um die vollendetste Ausbeutung der Erde«.¹ Die Programme, die uns die heute herrschenden Parteien anbieten, sind, bei Licht besehen, nichts anderes als Variationen dieses allgemeinen Selbstmordprogramms, das den Völkern aufgezwungen worden ist- aufgezwungen werden konnte, weil sie zu lange geschlafen haben. Aber dieser Dornröschenschlaf geht jetzt zu Ende, spät zwar, doch noch nicht zu spät.

Immer mehr Menschen werden sich dessen bewusst, was *Herbert Gruhl* in seinem Buch »Ein Planet wird geplündert« folgendermaßen ausgedrückt hat:

»Adam Smith ging davon aus, dass jede private Verfolgung der eigenen Interessen sich zum gemeinsamen Wohl des Ganzen entwickeln würde. Da wir uns heute aber in rasendem Tempo den Grenzen nähern, die der Erdball der menschlichen Expansion setzt, muss sich die Summe der vielen privaten Entscheidungen, wie die der Regierungen, destruktiv auswirken. Die Produktion, die heute jemand zu seinem Nutzen aufnimmt, vermindert die zur Verfügung stehenden Rohstoffe für andere Güter, die vielleicht weit lebenswichtiger

sind. Hier führt das freie Spiel der Kräfte zwar zum höchstmöglichen Nutzen in der Gegenwart, aber mit der Folge unausweichlichen Mangels in der Zukunft. Am Ende steht nicht das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl, sondern das schnellstmögliche Nichts für die größtmögliche Zahl.

»Die erschreckende Erkenntnis unserer Tage heißt: Je gewaltiger die Erfolge in den Himmel wachsen, desto furchtbarer wird die Katastrophe sein! Der totale Krieg der Menschen gegen die Erde befindet sich im Endstadium. Das gegenwärtige Produktionssystem ist selbstzerstörerisch; der gegenwärtige Kurs, den die menschliche Zivilisation steuert, selbstmörderisch.«

Die Wachstumsfanatiker, die seit dem Zweiten Weltkrieg die Welt in Ost und West beherrschen, haben die Völker in keinen geringeren Rausch versetzt als Hitler seinerzeit das deutsche Volk. Er versprach das Tausendjährige Reich in Macht und Wohlstand. Für ihn gab es keine anderen Grenzen als die Kraft seines eigenen Willens. Nach zwölf Jahren war er an den Grenzen der Mitwelt gescheitert. Der heutige wirtschaftliche Rausch begann etwa um 1900, nach dem Ende des Ersten Weltkrieges hatte er Russland erfaßt und nach dem Zweiten Weltkrieg den Rest der Welt. Anfangs gab es nur Siegesmeldungen, mit Fanfaren, Tag für Tag, die Zahlen wurden immer größer. Heute beginnt bei einigen der Zweifel, ob denn immer noch mehr ungestraft erobert werden kann. Nach etwa 120 Jahren [von 1900 ab gerechnet] wird die ganze Welt dort angekommen sein, wo Hitler 1945 endete - es sei denn, die Menschen, die jetzt die Feinde der Erde sind, schließen schnell Frieden mit ihr.«²

Gruhl weiß natürlich - und er spricht davon -, dass dieses Friedensschließen mit der Erde nicht möglich sein wird, solange Kapitalismus und Kommunismus die Welt beherrschen. Darum spitzt sich letztlich alles auf die Aufgabe zu, diese beiden Zerstörungssysteme »durch ein neues Prinzip abzulösen«.³

Das ist die eigentliche zentrale politische, gesamtgesellschaftliche Herausforderung, vor die wir durch die ökologische Krise gestellt sind. Das ist der Kern der grünen Alternative.

Die ökologische Krise ist der Höhepunkt einer allgemeinen Zivilisationskrise, die uns lehrt, dass die im Westen und Osten entwickelten Gesellschaftssysteme aus ihren eigenen Strukturen und Triebkräften die Menschheit immer tiefer ins Unheil verstricken werden - entgegen der ideologischen Propaganda beider Seiten, nur sie seien die Garanten des Weges in eine glückliche Zukunft.

Daher ist es völlig richtig, wenn Gruhl meint, die erste Voraussetzung des Wandels sei, dass dieser »unerhörte Schwindel auffliegt, mittels dessen die Völker bis heute irregeleitet werden, der Schwindel, für dessen propagandistische Aufrechterhaltung heute Unsummen ausgegeben werden«.⁴ Eine Chance gegen die geballten Interessen der Mächtigen in aller Welt habe - so Gruhl - jedoch nur eine »mitreißende Idee, die wenigstens so stark ist wie die humanistische in den letzten oder die christliche in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung.«⁵ Gruhl sieht diese Idee in der Forderung, den Grundsatz der Gleichberechtigung menschlichen Lebens auf das Leben überhaupt zu erweitern und in der Erkenntnis, dass »der Mensch auf diesem Plane-

ten nur zu retten ist, wenn er nicht nur sein Leben, sondern alles Lebendige zum Gegenstand höchster Ehrfurcht erhebt«.6 Damit diese Idee noch in die Köpfe der materialistisch irreführten Menschen Eingang finden könne, sei ein Lernprozess nötig, an dem alle Bildungseinrichtungen mitwirken müssten. Gruhl meint, es würden wohl Jahrzehnte vergehen, »bis eine solche Haltung Allgemeingut geworden ist«.7

Aber werden wir noch so viel Zeit haben, die unumgänglichen fundamentalen Veränderungen in unserem wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben durchzuführen? Kann der notwendige Lernprozess nicht in kürzerer Zeit zum Ziel führen, wenn wir jetzt das Richtige an der richtigen Stelle tun?

Wenn gesagt wird: das Richtige, dann ist damit auch gemeint: das Hinreichende. Und eben noch nicht hinreichend ist es, wenn Gruhl die Idee von der »Ehrfurcht vor allem Lebendigen« als die Alternative zur Zerstörungspraxis der am Materialismus orientierten kapitalistischen und kommunistischen Systeme hervorhebt.

Diese Idee muss ohne Zweifel als die sittliche Grundhaltung an die Stelle der egoistischen Ausbeutungsgesinnung treten. Ergänzt werden muss diese Grundhaltung jedoch durch das Bild der Grundstrukturen eines dritten Weges, einer Alternative zum Privatkapitalismus und staatsbürokratischen Zentralismus, die sozusagen der gesellschaftliche Lebens- und Atemraum für diese Grundhaltung sein kann, damit sie sich in geistiger, rechtlicher und ökonomischer Hinsicht überhaupt zu manifestieren vermag.

Nur die Synthese dieser beiden Ideen - Ehrfurcht vor dem Leben und dritter Weg - wird die spirituelle und moralische Kraft entwickeln, das Blatt zu wenden.

Im zweiten Teil dieser Ausführungen wird – wenigstens den Grundzügen nach - noch näher auf die sozialökologische Konzeption eines dritten Weges eingegangen. Es wird ja mit Recht immer wieder die Frage gestellt, was denn konkret (strukturell) an die Stelle des Bisherigen treten sollte, wenn man den kommunistischen Weg ebenso ablehnt wie den kapitalistischen, weil sich beide als Sackgasse erwiesen haben. Darauf muss eindeutig geantwortet werden.

Parlamente als Forum der Aufklärung

Doch vorweg noch einiges zu dem anderen Punkt, dass nämlich nicht nur das Richtige und Hinreichende gedacht, sondern auch an der richtigen Stelle zum Einsatz gebracht werden muss. Das führt zu der Frage, ob unter anderem auch die Parlamente eine solche richtige Einsatzstelle sind.

Bei Gruhl ist ja die Rede von dem nötigen Lernprozess für das Umdenken, an dem alle Bildungseinrichtungen mitwirken müssten. Im Hinblick auf diese Notwendigkeit haben sich viele inzwischen entschlossen, bei den GRÜNEN mitzuarbeiten, weil sie der Ansicht sind, dass sie für den wesentlichen Arbeitsbereich der politisch-parlamentarischen Institutionen die Träger dieses Umdenkens sind, dass sie die Parlamente in einer ganz hervorragenden Weise zu solchen Bildungseinrichtungen machen können, von denen aus ein vielleicht entscheidender Beitrag für das öffentliche Bewusstmachen der Zeitnotwendigkeiten zu leisten ist.

Für alle ernsthaften Alternativen ist es heute unendlich schwer, sich Gehör zu verschaffen in den von Machtgruppen besetzten Informationssystemen. Doch gerade der Einfluss der Medien - insbesondere des Fernsehens und der Presse - spielt für das Denken der Bevölkerung eine außerordentliche Rolle. Man kann in vielen Gesprächen immer wieder die Erfahrung machen, dass die Menschen für vernünftige Alternativen – auch wenn diese vor Tabus nicht haltmachen - durchaus aufgeschlossen sind. Bisher war aber das Problem, dass die Alternativen nicht bekannt werden konnten. Und genau das würde sich sehr schnell ändern, wenn Vertreter der GRÜNEN ihre Konzeptionen bei allen gegebenen Anlässen in den Parlamenten ausbreiten könnten. Dort vorgebracht, können sie auch von den Medien nicht mehr totgeschwiegen, verkürzt oder verzerrt werden.

Darin liegt für viele das hauptsächliche Motiv, DIE GRÜNEN als Wahlinitiative zu unterstützen. Es geht also nicht darum, sich irgendwie an den parlamentarischen Scheingefechten der Etablierten zu beteiligen und durch das Mitspielen die Illusion zu nähren, in den Parlamenten würden die realen Entscheidungen über die künftige gesellschaftliche Entwicklung getroffen, während diese Entscheidungen doch in Tat und Wahrheit in den Chefetagen der großen Konzerne und der Hochfinanz fallen. Nein, in einer ersten Phase der Wende geht es darum, die Parlamente als Forum der Information, der Aufklärung und des Dialoges über die alternativen Lösungsmodelle einzusetzen. Es ist ganz und gar nicht unwahrscheinlich, dass es bei einer phantasievollen und soliden Arbeit in den Parlamenten schon in einer Wahlperiode gelingen könnte, große Teile derjenigen Bürger, die jetzt noch nichts Fundiertes von der grünen Alternative wissen und deshalb wieder ihr kleineres Übel wählen, für die naturgerechte und menschengemäße Perspektive des dritten Weges zu gewinnen.

Neben dem Aufzeigen der vielen Einzelsymptome des kranken sozialen Organismus und neben der Verdeutlichung der zahlreichen Einzelforderungen für notwendige Umstellungen auf den verschiedensten Lebensgebieten wird es bei dieser volkspädagogischen Aufklärungsarbeit großen Stils aus den Parlamenten in Zukunft verstärkt darum gehen müssen, die elementaren Grundlagen der neuen sozialen Architektur aufzuzeigen. Darüber nun noch einige prinzipielle Gesichtspunkte.

Ursachen des Wachstumszwanges

Herbert Gruhl kommt, wie jeder, der den Dingen auf den Grund geht, in seiner Analyse zu dem Schluss, dass im kapitalistischen Wirtschaftssystem drei Ursachen für die Fehlentwicklungen verantwortlich sind:

1. Das Profitprinzip,
2. die Macht des Eigentums und
3. das Lohnverhältnis, durch das alle sogenannten Arbeitnehmer in das Wirtschaftsleben eingegliedert sind.

Das Zusammenspiel dieser drei Elemente bewirkt, dass »Geld und Kapital zu den herrschenden Faktoren unserer Zeit geworden sind«.⁸ Daraus musste jener Mechanismus entstehen, den wir insbesondere nach dem Zweiten Welt-

krieg als den naturvernichtenden materiellen Expansionsprozess kennengelernt haben: *Der Wachstumszwang*. Er ist wesentypisch für das kapitalistische Wirtschaftssystem.

Hans Binswanger [St. Gallen], ein führender zeitgenössischer Nationalökonom, beschreibt diesen Zusammenhang folgendermaßen:

»In der Marktwirtschaft steht jeder Betrieb unter ständigem Konkurrenzdruck, d. h. vor der Notwendigkeit, seine Durchschnittskosten zu senken, um konkurrenzfähig zu bleiben. Dies ist insbesondere bei steigenden Löhnen nur möglich, wenn der Betrieb vermehrt investiert und bessere und deshalb auch teurere Maschinen anschafft, d. h. die Arbeit durch Kapital ersetzt. Da dies eine Erhöhung der Fixkosten bzw. Abschreibungen bedeutet, rentieren die Investitionen nur, wenn deren Kosten auf eine große Ausstoßmenge umgelegt werden können. Wenn also eine Durchschnittskostensenkung zustande kommen soll, muss die Ausstoßmenge erhöht werden. Zu diesem Zweck wird mit Hilfe von Marketing, Reklame usw. versucht, die Absatzmenge zu vergrößern beziehungsweise Bedürfnis nach neuen Produkten zu wecken, die noch nicht dem Zwang zur Kostendeckung unterstellt worden sind.

»In jedem Fall bedeutet dies eine ständige Vermehrung des mengenmäßigen Umsatzes und damit auch - und das ist der springende Punkt - einen steigenden Verbrauch an natürlichen Ressourcen[. . .] und an kollektiven Umweltgütern durch die Abfallbelastung. Die durch die Umsatzsteigerung ermöglichte Gewinn- und Lohnerhöhung führt zu weiterer Kapitalisierung, d. h. zu weiterer Substitution von Arbeit durch Kapital und dadurch wieder zu weiterer Umsatzsteigerung und Umweltschädigung. Insofern kann man also von einem Multiplikator der Umweltschädigung sprechen. [...]

In der Marktwirtschaft ist damit ein sich selbst verstärkender Prozess der Expansion eingebaut, der zur Vernichtung unserer Lebensgrundlagen führt.«⁹

Gruhl erweitert diese Analyse noch durch einige wesentliche Gesichtspunkte:

»Ein weiteres kommt hinzu. Es ist in den letzten Jahrzehnten immer risikoloser geworden, Kapital zu investieren. Und zwar aus drei weiteren Gründen:

1. Infolge der Geldentwertung erzielt in einer expandierenden Wirtschaft immer derjenige die Vorteile aus der Entwertung, der Geld anlegt.

2. Durch die immer stärkere Aufsplitterung der Kapitalanteile auf viele Personen wird das Risiko aufgeteilt; selbst Arbeitnehmer und ihre Organisationen werden Kapitaleigner und sind damit genau wie die Kapitalisten am Gewinn interessiert.

3. Indem der Staat praktisch die Arbeitsplätze garantieren muss, sieht er sich – sobald ein größerer Betrieb in Schwierigkeiten kommt - genötigt, diesen zu retten, um die Arbeitsplätze zu erhalten. [...]

»So dürfen einmal aufgenommene Produktionen nicht zum Stillstand kommen, weil ja sonst die ungeheuren darin investierten Kapitalmengen nutzlos

brachliegen würden und die Arbeitsplätze verloren gingen. Also muss mit allen Mitteln dafür gesorgt werden, dass der Markt die Produktion abnimmt, ob er sie will oder nicht. Wo die Werbung nicht mehr hilft, müssen staatliche Mittel her: Steuervergünstigungen, verbilligte Kredite, Sonderabschreibungen. [. . .]

»Damit ist genau der Punkt erreicht, wo die Übereinstimmung der Interessen von Kapital und Arbeit offen zutage liegt. Eine einzigartige Machtzusammenballung wirtschaftlicher Interessen findet heute statt, indem Unternehmer und Gewerkschaften praktisch die gleichen Ziele verfolgen. [. . .] Die Gewerkschaften fordern nicht nur den höchstmöglichen Lohn, sondern auch dessen immer häufigere Steigerung. Sie fordern außerdem immer mehr Arbeitsplätze und sicherere Arbeitsplätze. Somit sind ihre Ziele mit den Unternehmern durchaus identisch. Immer mehr rationalisierte Arbeitsplätze erfordern immer höhere Kapitaleinsätze, bedeuten höhere Produktion und führen damit zu immer größerem Verbrauch der Erdvorräte. [. . .]

»Da diejenigen, welche die Rohstoffe der Erde ausbeuten und verarbeiten, die größten Gewinner sind (ganz gleich, ob sie als Privatunternehmer, als Aktiengesellschaft oder als Staat auftreten), haben sie es in der Hand, sich über alle anderen hinwegzusetzen. Sie können darauf pochen, dass sie in ihren Industriebetrieben den größten Teil des Sozialprodukts erwirtschaften und dass sie damit den Lebensstandard der ganzen Bevölkerung bestimmen. Sie stellen die meisten und bestbezahlten Arbeitsplätze. Und da Arbeitsplätze sakrosankt sind, ist es eine Sünde, das Urteil solcher Betriebe überhaupt in Zweifel zu ziehen. Sie bringen dem Staat außerdem die Steuern, und das ist noch überzeugender für diesen als alle anderen Argumente. [. . .]

»Von den Gewinnen der Unternehmen leben also nicht nur diese selbst und ihre Arbeitnehmer. Davon leben die Aktionäre und - nicht zuletzt - der Staat. Ihm bringt die vergrößerte Wirtschaft mehr Steuern. [. . .] Also ist der Staat selbst ein Komplize der Ausbeuter dieser Erde - der Dritte im Bunde. Er ist somit auch daran interessiert, dass jeder Unternehmer - ob groß oder klein - Gewinne macht. Gewinn bedeutet weiteres verfügbares Kapital, das nach Anlage sucht. Diese Anlage wird aber immer dort erfolgen, wo der größte Gewinn winkt. Das ist eben da, wo weitere Rohstoffe ausgebeutet werden können.

Der Staat ist auch daran interessiert, dass jeder Arbeitnehmer gut verdient. Das bedeutet Wählerstimmen, und der höhere Konsum bringt wiederum weitere Nachfrage und somit erhöhte Produktion - und noch mehr Steuern. [. . .] Dadurch wird der Staat in die angenehme Lage versetzt, immer wieder einen Zugewinn verteilen zu können. Und Hände, die etwas von ihm haben wollen, gibt es wahrhaftig genug. Unser ganzes Gesellschaftssystem ist auf eine unaufhörliche Steigerung der Bedürfnisse hin angelegt und auch auf eine solche Steigerung angewiesen.«¹⁰

Gruhl schließt an diese Analyse die Bemerkung an, es sei höchste Zeit, ernstlich die Frage zu prüfen, ob wir nicht in einem Irrenhaus lebten!¹¹ So ist es.

Menschliche Interessen: Das anthropologische Fundament der Wende

Die Grundrichtung der grünen Alternative zeichnet als Gegenbild zu diesem Irrenhaus das Bild des gesunden sozialen Organismus; keine Utopie, sondern eine hier und jetzt realisierbare Gesamtperspektive, eine Grundbedingung, ohne die es wohl keine Chance mehr geben wird für eine lebenswerte menschliche Zukunft.

Die Aufgabe des Entwurfs dieser Perspektive kann nicht darin bestehen, im Stil herkömmlicher Parteiprogramme eine für den Wähler mehr oder weniger überzeugende Liste von Forderungen für alle möglichen Lebensbereiche aufzustellen, also anzugeben, was grüne Politik im einzelnen anders und natürlich besser machen würde. Es ist vielmehr die Aufgabe aufzuzeigen, durch welche gesellschaftliche Grundordnung wir künftig auf allen Gebieten in Freiheit das Naturgemäße, das Vernünftige, das Menschengerechte vollbringen können, befreit von der Macht des Geldes und des Kapitals und befreit von dem Diktat bevormundender Parteibükratien.

Es entspricht meiner Erfahrung, dass die heutigen Menschen - besonnenes Fragen vorausgesetzt - ihre Vorstellungen von einem menschenwürdigen und befriedigenden Dasein durchweg von der Erfüllung folgender Grundinteressen und Grundbedürfnisse abhängig machen. [Ich formuliere die Gesichtspunkte in der ersten Person, weil ich sie auch bei mir als grundlegend vorfinde.]

1. Ich möchte den Platz in der Gesellschaft finden, wo ich meine Fähigkeiten aus individueller Einsicht in das Sinnvolle und für das Ganze Notwendige meines Tuns einsetzen kann.

Tätigkeiten, deren positiver Sinn für die anderen, auf die sich der Einsatz meiner Fähigkeiten bezieht, mir nicht einsichtig ist, lehne ich ab; es wäre schädlich und sozusagen böse, solches zu tun. Gleiches gilt für alles Wirken, das als gegen die Lebensgesetze der Natur gerichtet erkannt werden kann.

Aus meiner Arbeit will ich keine Vorteile für mich erzielen; ich will sie überhaupt nicht leisten, um dadurch für mich etwas zu erwerben. Ich sehe es als meine Pflicht, mit meinen Fähigkeiten etwas zu tun, was für andere nötig ist. Was nötig ist, das muss ich von den anderen erfahren. Kann ich es als berechtigt und dem Ganzen dienend erkennen, werde ich mich dafür einsetzen, wenn es in meinen Fähigkeiten liegt. Nur das empfinde ich als menschenwürdiges Arbeiten.

2. Hinsichtlich aller Rechte, insbesondere der Grundrechte im wirtschaftlichen, politisch-sozialen und kulturellen Bereich, möchte ich als Gleicher unter Gleichen gelten. Am Prozess des Rechtevereinbarens möchte ich mitberaten und mitentscheiden.

Das heißt: Jede Art von Privilegien lehne ich ab; sie stehen im Widerspruch zu meinem demokratischen Bewusstsein.

Als elementares Menschenrecht empfinde ich die Bereitstellung des Einkommens zur Befriedigung meiner Bedürfnisse. In der Realisierung des Einkommens sehe ich die demokratische Bedingung, damit ich meine Fähigkei-

ten in einer frei und kollegial vereinbarten Arbeit einsetzen kann. Die Höhe meines Einkommens und das Maß der Arbeit, die ich leisten will, sollen in einem als gerecht empfundenen Verhältnis zum Einkommen und zu der Arbeit meiner Mitmenschen stehen.

Ich bin zur Selbstbeschränkung bereit, das heißt auch zu einer Verminderung des mir heute möglichen Lebensstandards, wenn dies aus einsichtigen ökologischen Gründen, weitsichtigen Zukunftsperspektiven oder darum nötig sein sollte, dass auf diese Weise ein menschenwürdiges Einkommen für die Ernährung, Bekleidung, Behausung und die Bildung jener Menschen in der Welt geschaffen werden kann, die heute noch durch die bestehenden gesellschaftlichen und weltwirtschaftlichen Verhältnisse zu Armut, Hunger, Elend, Obdachlosigkeit und Krankheit verurteilt sind.

3. In allen Fragen meiner geistig-kulturellen Existenz und in allen privaten Lebensbeziehungen zu meinen Mitmenschen möchte ich frei sein zur Selbstbestimmung und individuellen Urteilsbildung. Jede Art von Beschränkung des Geisteslebens durch Verbote, Zensur, Vorschriften usw. lehne ich bedingungslos ab. Ich strebe nach offener Kommunikation.

4. Nichts im gesellschaftlichen Leben kann mehr als gottgegeben angesehen werden. Auch auf die richtungweisende Kraft unserer Instinkte können wir uns nicht mehr verlassen. Darum müssen wir unser Verhältnis zur Natur und unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen, mit denen wir zusammenarbeiten und zusammenleben, von einer anderen Grundlage aus gestalten. Ich sehe diese andere Grundlage in der individuellen Erkenntnis, in der Einsicht dessen, was die Natur der Sache jeweils verlangt. Das letzte Motiv meines Handelns ist, so gesehen, die Liebe zur Tat.

Ich glaube, dass unter allen ideologischen Verschüttungen und Verkrustungen diese vier Grundinteressen das heutige Bewusstsein wenigstens jener Menschen tragen, die zum europäischen Kulturkreis gehören, die hineinverwoben sind in die abendländische Kulturentwicklung der letzten zweieinhalbtausend Jahre.

Die Grundstruktur der grünen Alternative: Jenseits von Kapitalismus und zentralistischem Sozialismus

Wenn wir heute nach Jahrhunderten nationalstaatlicher europäischer Selbstzerfleischung, nach der langen Zeit des europäischen Kolonialismus mit der Unterdrückung und Ausbeutung vieler Völker Lateinamerikas, Asiens und Afrikas und nach den schrecklichen Verwüstungen zweier Weltkriege und der faschistischen beziehungsweise stalinistischen Barbarei vor der Überlebensfrage der Menschheit schlechthin stehen, ist der Punkt erreicht, wo ein weiteres Ausweichen vor der fälligen Abkehr vom Weg des übersteigerten Zivilisationsfortschrittes die dann unausweichliche Selbstvernichtung bedeuten würde.

Dies gilt insbesondere für die Deutschen. Das Schicksal der Teilung ihres Volkes und - als Folge ihrer eigenen Irrtümer, ihres Hochmuts, ihrer Verblendung und ihrer Verbrechen — ihre Integration in die internationalen Blöcke

der lebensfeindlichen Gesellschaftssysteme des wachstumbesessenen Profitkapitalismus einerseits und des totalitären Polizeistaatskommunismus andererseits muss endlich als Herausforderung erkannt werden, daraus die radikalen - das heißt aus dem Kern der Problematik gedachten - gesellschaftlichen Konsequenzen zu ziehen. Ein auf der Höhe der Zeit stehendes Bewusstsein wird darin die Aufgabe sehen, in der praktischen Verwirklichung einzulösen, was sich schon vor zweihundert Jahren in der Devise der Französischen Revolution deutlich genug artikuliert, als der Ruf ertönte nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Versuchen wir, was damit zum Ausdruck gebracht ist, in elementare gesellschaftliche Strukturen zu übertragen, dann stoßen wir auf neue Grundlagen, die zugleich eine konsequente Weiterentwicklung unserer Verfassung bedeuten. Der grüne Kern einer sozialen Erneuerung Mitteleuropas wird es möglich machen, ein freies, friedfertiges, demokratisches, mit der übrigen Welt und der Natur solidarisches, föderalistisches Deutschland der Regionen in einem Europa der Vielfalt aufzubauen.

Wenn wir jetzt beginnen, diesen Weg einzuschlagen, dann wird auch bald die Mauer fallen. Denn Entwicklungen in dieser Richtung bei uns in der Bundesrepublik Deutschland können und werden nicht ohne entsprechende Folgen bleiben in der DDR. Und ganz sicher wird dies auch positive Auswirkungen haben in anderen europäischen Ländern zwischen Atlantik und Ural, zwischen dem Nordkap und dem Mittelmeer. Dies ist die Chance für ein Europa der grünen Alternative eines dritten Weges.

Wie kann dieser Weg konkret aussehen?

Beginnen wir mit der Frage: *Was ist eigentlich die Aufgabe unseres Zusammenarbeitens in allen größeren und kleineren Schaffungsgemeinschaften in der Menschheit?*

Wenn wir es recht verstehen, dann ist es dies: *Gemeinsam den Gesamtstrom der Konsumwerte, der Güter und Dienste für die Befriedigung des Bedarfs eines jeden zu unserer Gemeinschaft gehörenden Menschen herorzubringen.*

Und was haben wir zur Verfügung, um dieses Ziel zu erreichen?

1. *Die begrenzten Stoffe und Kräfte der Natur*, den lebendigen Organismus Erde, unseren Planeten.
2. *Die Produktionsstätten*, sozusagen die Verlängerung oder Erweiterung der Naturgrundlagen.
3. *Den gesamten Strom der menschlichen Kreativität*, der individuellen Fähigkeiten, die in der Arbeit an den Produktionsstätten zum Einsatz kommen.

Nun sind in allen heutigen Volkswirtschaften diese Grundprozesse von *Geldströmen* begleitet. Von der Art und Weise, wie sie unter kapitalistischen und staatskommunistischen Bedingungen in das soziale Ganze eingegliedert sind, geht heute alles Unheil aus. Deshalb müssen hier - neben der persönlichen, geistigen und psychologischen Aufgabe der Änderung der Lebenshaltung - die entscheidenden strukturellen Korrekturen vorgenommen werden.

Und zwar einfach, überschaubar und sachgemäß folgendermaßen:

1. Das moderne Geldwesen ist ein Funktionssystem des sozialen Organismus, dessen Prozesse in einer jeweiligen *Zentralbank* und den mit ihr verbundenen Kreditinstituten ihren Ausgangspunkt haben. Die sachliche Notwendigkeit an diesem Ausgangspunkt besteht darin, für alle Unternehmen des gesamten Produktionsbereichs das Kreditkapital zur Verfügung zu stellen, das für die Erfüllung ihrer Aufträge, die ihnen letztlich ja die Konsumenten erteilen, erforderlich ist. Nach diesem Verständnis wird das Geld also nicht aus Erwerbs- oder Profitinteressen in die Wirtschaft hineingepumpt, sondern es wird aus den Organen des monetären Funktionssystems vom ökonomischen System, d. h. von den Unternehmen angesaugt. Dabei bezieht es sich, gesamtwirtschaftlich betrachtet, zunächst auf den Strom der Leistungen (= Fähigkeitswerte) der Tätigen. Erst durch diese Leistungen erhält das Geld seinen Wert.

In der Hand der Unternehmen ist das Geld ein Rechtsdokument. Es repräsentiert sozusagen stellvertretend die Verpflichtungen, die vom Bedarfswelt ausgehen, dass die Fähigkeiten an den Arbeitsstätten eingesetzt werden, um das für die Bedarfsbefriedigung Nötige bereitzustellen. Produktion für irgendeinen anderen Zweck wäre sinnwidrig.

So liegt es im Wesen einer durch ein Zentralbanksystem gekennzeichneten monetären Ordnung, dass alles vom Produktionsbereich aufgenommene Geld als *Kredit* verstanden wird, mit dessen Herausgabe also Rückzahlungsverpflichtungen vereinbart sind.

Eine Verzinsung dieser Kredite kommt nicht in Betracht, denn die eingesetzten Mittel stehen ja in keinerlei Eigentumsbeziehungen. Nötig ist lediglich, dass alles an die Unternehmen herausgegebene Geld in die Preise der Waren und Dienste, die von den Konsumenten erworben oder in Anspruch genommen werden, einkalkuliert ist.

2. Mit dem Übergang vom Produktionsbereich zum Konsumtionsbereich wandelt das Geld seine Rechtsbedeutung. In der Hand der Einkommensempfänger, also der Konsumenten, ist es auf den Strom der Konsumwerte bezogen und garantiert so optimal freie Kaufentscheidungen. Als Zahlungsmittel ist das Geld im Konsumtionsbereich die rechtsgültige *Anweisung auf Konsumwerte*; es berechtigt zum Erwerben derselben.

Mit allem, was am Markt erworben wird, sind natürlich auch uneingeschränkt Eigentumsrechte verbunden. (Am Markt werden nur Konsumwerte nachgefragt und angeboten, also nichts, was im Produktionsbereich als Produktionsmittel u. ä. eine Rolle spielt.)

Und was Eigentum ist, kann selbstverständlich auch verliehen, verschenkt oder vererbt werden. Mit dem Konsumkapital (= sämtliche Einkommen) gestaltet sich auch alles Sparen, Leihen, Tauschen und Versichern, insofern es den persönlich-privaten Bereich der Menschen betrifft.

3. Nach einer gewissen Zeit fließt dann alles von den Kreditbanken herausgegebene Geld durch den Kauf der Konsumwerte wieder in den Produktionsbereich zurück. Jetzt steht es mit keinen Wirtschaftswerten mehr in Verbin-

dung. Es ist **Geld ohne Wertbeziehung**, verleiht also keine Berechtigungen mehr. Seine letzte Funktion besteht darin, die Konten der Unternehmen bei den Kreditbanken auszugleichen, das heißt die Kredite abzulösen.

Zu diesem Vorgang gehören natürlich die Verrechnungen der Unternehmen für ihre Leistungen untereinander, d.h. das Finanzieren sämtlicher Investitionen und Subventionen. Für das Erfüllen dieser Aufgaben stehen den Unternehmen die mit ihnen assoziierten Investitions- und Subventionsbanken, die als Abteilungen der Kreditinstitute arbeiten, zur Verfügung. Ihnen obliegt es, durch entsprechende Vereinbarungen mit den Unternehmen deren Überschüsse und Unterschüsse gesamtwirtschaftlich auszugleichen [Bilanzieren].

Was wir durch diese am Wesen der grundlegenden ökonomischen und monetären Prozesse orientierten Beschreibung erreicht haben, ist ganz außerordentlich.

Die Folgen der Alternative

Wenn wir eine ökologisch ausgerichtete Gesellschaftsverfassung auf diesen Grundlagen errichten würden, wären alle Schädigungen beseitigt, die in der neuzeitlichen Entwicklung durch das Profitgesetz, das Eigentumsprinzip und das Lohnen der Arbeit entstanden sind in Verbindung mit einem Geldverständnis, das - mit welcher tragischen geschichtlichen Folgen! - an einem alten Geldbegriff festhielt, als nach dem Auftreten der *geschlossenen Geldkreislaufordnung* eine Wandlung des Geldbegriffes erforderlich [strukturnotwendig] gewesen wäre.

Indem aber ein ganz anderer Geldtyp, nämlich das Geld als *Rechtsträger*, weiterhin so behandelt wurde, als sei es ein *Wirtschaftswert*, der mit jedem anderen Wert eine Tauschbeziehung eingehen kann, haben wir durch dieses Versäumnis das soziale Leben vermachet und damit die Straße der großen Illusionen und hybriden Rücksichtslosigkeit gegenüber den Lebensgesetzen betreten und - nach uns die Sintflut - die hemmungslose Plünderung unseres Planeten betrieben.

So können wir also die wahren Ursachenzusammenhänge dieser Fehlentwicklung erkennen und auch den Weg, sie zu korrigieren:

Alle heutigen Gesetze, die im Widerspruch stehen zu der gegebenen elementaren Beschreibung der gesunden ökonomischen und monetären Grundfunktionen müssen gewandelt werden oder wegfallen.

Noch eine letzte Frage ist offen. Wir haben gesehen: Wenn wir die wesenswidrige Betrachtung des sozialökologischen Ganzen verlassen und die Verhältnisse ins Rechte denken, dann können wir entdecken, wie in der Tat alle Zwänge, Verfügungs- und Entscheidungsberechtigungen und Machtkonzentrationen, die heute mit dem Geldinstrument verbunden sind und darum die Entwicklungsrichtung diktieren, verschwinden. Es stellt sich also die Frage, woher die gesellschaftlichen Prozesse, deren harmonisches Zusammenspiel, deren Gleichgewicht sich ja keineswegs von selbst ergibt, nun ihre Richtung empfangen sollen. Welche Gestaltungsaufgaben sind der Gesellschaft hiermit gestellt und welche Organe können die Aufgaben meistern?

Wenn als Eckwerte von der Sache her berücksichtigt werden müssen:

1. der Bedarf der Menschen,
2. die Bedingungen des ökologischen Systems und
3. die Qualität der Produktionsstätten, das heißt, deren natürliche oder technische Sachzusammenhänge in Verbindung mit der Tüchtigkeit der Tätigen,

dann geht es ja hauptsächlich um die folgenden Aufgaben:

1. Das möglichst sachverständige Leiten des Stromes der Fähigkeitswerte zu den Produktionsstätten,
2. das möglichst optimale Assoziieren der Produktionsstätten untereinander und schließlich
3. das sozial richtige Gestalten der Geldprozesse bei der Bildung des Unternehmenskapitals, bei der Festsetzung der Einkommen und bei der Preisgestaltung.

In allen Gesellschaften des sogenannten real existierenden Sozialismus wurde diese Frage bisher mit der Einsetzung des totalen/totalitären Staates und der zum Zentralstaat gehörenden Bürokratie beantwortet. Da läuft dann alles nach Befehlen und Gehorchen, Verordnen und Ausführen von Verordnungen. In dieser perfekten Kommandogesellschaft steht der Mensch nicht, wie im Westen, der anonymen, privaten Geld- und Wirtschaftsmacht gegenüber, sondern der Macht der Funktionäre. Was im Abschnitt »Menschliche Interessen« (oben Seite 89 ff.) über die menschlich-individuellen Grundinteressen gesagt wurde, ist das eine wie das andere unerträglich. Es ist unerträglich für den mündigen Menschen, der aus individueller Einsicht in die Lebensbedingungen des Ganzen frei handeln will, der seine Bedürfnisse selbst bestimmen will und der mitbestimmen will, wenn es um das Vereinbaren von Rechten und Pflichten geht, die auch ihn betreffen werden.

Damit diesen grundlegenden Gesichtspunkten Rechnung getragen werden kann, dürfen wir die Orientierung und Planung der Prozesse des sozialökologischen Lebens niemals in die Hand einer Bürokratie oder einer Machtelite legen.

Was wir brauchen und worin sich dann die Freiheitsgestalt des sozialen Organismus manifestiert, das ist ein neues, gesamtgesellschaftlich ausgebreitetes Funktionssystem, das wir auch verfassungsrechtlich eingliedern müssen in die Strukturen des heutigen Produktionsbereiches.¹²

Der norwegische Sozialwissenschaftler *Leif Holbaek-Hanssen* hat diesem Element den Namen »sozialökologisches Inspirationssystem«¹³ gegeben, und er versteht darunter mit *Wilhelm Schmudt*, dem deutschen Forscher, ein den gesamten Produktionsbereich durchziehendes Geflecht beratender Kollegien; Organe, die ein integrierter Bestandteil eines jeden Unternehmens sind, in denen auch die Konsumenten mitwirken können. Im wesentlichen wird es nötig sein, dass sich diese Kollegien zusammensetzen aus den Unternehmensleitungen und den Leitungen der Banken. Sie haben sich, mannigfach verwoben und verflochten [angefangen von den regionalen Zusammenhängen bis hinein in die globalen Beziehungen der Weltwirtschaft und

Weltkultur] der Aufgabe zu widmen, die Erkenntnisse über das den Menschen dienende und für sie heilsame Richten der sozialen Gesamtprozesse zu erarbeiten.

Diese Kollegien sollen autonom sein, berufen von den Tätigen selbst, und sie sollen nichts entscheiden. Sie sind keine den Unternehmen übergeordneten Organe; sie sind also weder technokratische noch bürokratische Elemente, sondern *Teil der gesamten Selbstverwaltungsordnung der Produktionsstätten*. Sie sollen denen, die als die Verantwortlichen und Betroffenen am jeweiligen Platz, wo ihre Pflichten warten, zu entscheiden haben, aus möglichst großen und weitsichtigen Gesichtspunkten die sachgemäßen Urteilsgrundlagen finden helfen. Das wäre dann die der Menschheit zum Heile gezielte Metamorphose der heutigen Aufsichtsräte, die ja aus den Profit-, Eigentums- und Lohninteressen, an die sie gebunden sind, trotz allen Sachverstandes, der oft dort vereinigt ist, immer nur Entscheidungen treffen können, die der Allgemeinheit letztlich schaden, weil sie nur die Einzel- oder Gruppeninteressen im Auge haben. Menschheitsinteressen können nicht berücksichtigt werden; das ist nicht systemkonform.

So ergibt sich als Alternative zu den Angeboten und zur Propaganda der alten Parteien von rechts, der falschen Mitte und links dieses Bild eines dreigliedrigen sozialökologischen Organismus, dessen Grundordnung - das ist sicher unmittelbar einsehbar - sowohl in Einklang steht mit den naturökologischen Notwendigkeiten wie mit dem menschlichen Freiheitsstreben. Es ist dies die Alternative, die politisch einlöst, was wir schon nach dem schrecklichen Irrweg in die nationalsozialistische Barbarei bereits vor drei Jahrzehnten hätten in Angriff nehmen müssen.

Was wäre uns und unserer Mitwelt nicht alles erspart geblieben an Unheil und Bedrohungen des ganzen Menschengeschlechtes! Hätten wir heute ein geteiltes Land, ein zerrissenes Europa? Hätten wir den nuklearen Wahnsinn in seiner militärischen wie in seiner zivilen Form? Hätten wir die himmelschreiende Not und Armut der dritten Welt? Hätten wir den zynischen Überfluss und die frevlerische Vergeudung in den Industrienationen und die damit verbundene Ruinierung der Umwelt, die Vergiftung der Luft, der Böden, der Gewässer? - Wir hätten all dies nicht.

Nun ist die Welt in feindliche Lager gespalten. Ungeheuerer Waffenarsenale sind auf allen Seiten angehäuft. Jahr für Jahr werden unermessliche Werte verschleudert, um diese absurden Verhältnisse aufrechtzuerhalten, an denen nur wenige profitieren, die uns alle aber aufs Schlimmste bedrohen.

Der Weg zum gewaltfreien und friedlichen Zusammenleben und Zusammenarbeiten der Völker unseres Kontinents und der Welt wird erst geebnet sein, wenn wir die machtpolitischen - ideologischen, ökonomischen und herrschaftsstaatlichen - Ursachen der Spannungen und Gegensätze ausgeräumt haben durch eine Alternative, wie sie hier in groben Strichen skizziert wurde - oder durch eine Alternative in gleicher Richtung.

Für solche Alternativen setzen sich DIE GRÜNEN mit ihrer neuen Politik ein. Darum seien alle, die in dieser Richtung das Notwendige erkennen können, aufgefordert, sich dem Bemühen der GRÜNEN zu verbinden. Damit unser

Land kein Atomstaat werde und Europa kein Atomkontinent, sondern der Kontinent der kulturellen und sozialen Erneuerung, des Friedens, der Freundschaft und der Güte, der Herzenswärme, der Freiheit, der Toleranz und der Solidarität mit allen bisher auf der Erde benachteiligten, unterdrückten und versklavten Völkern: Deutschland ein Land und Europa ein Kontinent, dessen Bürger sich ihrer Verantwortung für die Umwelt, die Mitwelt und die Nachwelt bewusst sind und aus dieser Verantwortung heraus handeln.

¹ Herbert Gruhl, Ein Planet wird geplündert, 1978, S. 215

² B. Commoner, Wachstumswahn und Umweltkrise, zitiert nach Gruhl, a. a. O. , S. 219

³ Gruhl, a. a. O., S. 219 f

⁴ Gruhl, a. a. O., S. 221

⁵ Gruhl, a. a. O., S. 273 f

⁶ Gruhl, a. a. O., S. 274

⁷ Gruhl, a. a. O., 274

⁸ Gruhl, a. a. O., 274

⁹ Gruhl, a. a. O., 198

¹⁰ Gruhl, a. a. O., 197 ff

¹¹ Gruhl, a. a. O., 208

¹² Wilhelm Schmundt, Die Freiheitsgestalt des sozialen Organismus, 1968

¹³ Leif Holbaek-Hanssen, in: Wilhelm Schmundt, Vorwort zu »Zeitgemäße Wirtschaftsgesetze«, 1980